



Erscheint
jeden Freitag.

Alle Postämter und
Buchhandlungen
nehmen Bestellungen
an.

Abonnementpreis
pro Quartal 12½ Ngr.
= 48 Kr. Rhein. =
65 Kr. Oesterr. Wärg.
pränumerando.

Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben unter Mitwirkung des Fortbildungs-Vereins für Buchdrucker in Leipzig von Julius Hecht und David Grefner.



Die geehrten Kunstgenossen nachgenannter Städte: Berlin, Bremen, Hamburg-Altona, Oldenburg, der rheinischen Städte, ferner Elberfeld, Barmen, Paderborn, der badischen Städte, sodann Stuttgart, Augsburg, Regensburg, Breslau, Frankfurt a/D., Liegnitz u. c.; wo sich eine ansehnliche Collegenanzahl befindet, der „Correspondent“ jedoch bis jetzt nur in wenigen Exemplaren gehalten wird, werden hiermit ebenso dringend als ergebenst ersucht, für die Verbreitung desselben nach Kräften zu wirken, da aus dem bisher Geliieferten deutlich zu ersehen ist, daß das Blatt sich emßlich bestrebt, seiner Aufgabe zu genügen.

Die Red.

Ueber Vereinswesen.*)

Graue, undurchdringliche Wolken verhüllten bis vor Kurzem den socialen Horizont unserer Kunstgenossen. Alle Leuchten, die hier und da auftauchten, um dieser Dämmerung abzuhelfen, verlöschten entweder durch den politischen Zustand unseres Vaterlandes oder — leider ist es nur zu wahr — durch den Indifferentismus unserer Collegen. Gegen die Macht der politischen Verhältnisse ließ sich nicht ankämpfen; man beugte sich, um nicht gebrochen zu werden. Aber gegen den Indifferentismus, den Krebschaden alles socialen Fortschrittes, mußte angekämpft, mit aller Energie gefochten werden. Es schien schwer, dieses Uebel zu beseitigen, denn es war tief eingewurzelt, vernarbt und durch jahrelange Gewohnheit zur zweiten Natur geworden. Nur bei Wenigen lebte noch der alte Geist, und diesen Wenigen lag es daran, denselben auch bei den am wenigsten vom Uebel Befallenen wiederum zu wecken. Diese nun, eine kleine Zahl, verbreitet im großen deutschen Vaterlande, waren die unbewußten Träger der großen Aufgabe, den Geist wieder lebendig zu machen, zu wecken die Idee der Zusammengehörigkeit, das gemeinsame Band da wieder zu knüpfen, wo die böse Zwietracht oder stumpfes Nichtsdenken den Riß herbeigeführt hatte. Von nah und fern kam die Kunde der Gründung von Buchdruckervereinen, die sämtlich nach der Metropole der Typographie, nach Leipzig, hinfahen, ob von da aus nichts für das Gemeinwohl unternommen würde. Dort war man aber auch nicht unthätig gewesen. Der „Fortbildungsverein für Buchdrucker“ hatte sich constituirt. Groß war die Anzahl der Mitglieder, erwartend, durch diese Maßnahme würde sofort alles Das erreicht, was so lange als heiße Wünsche gelebt hatte. Man glaubte zum großen Theil, es bedürfe nur der Vereinigung, um ohne alles weitere Zut thun, ohne eigene Opfer, ohne eigenes Feststehen und Festhalten am Ziel angelangt zu

sein. Da dies nun nicht geschah und nicht geschehen konnte, sah sich ein großer Theil in seinen Erwartungen getäuscht. Und dieser große Theil war es ja eben, für den die Vereine gegründet wurden. Dieser große Theil verstand den Zweck der Vereinigungen nicht; man wollte Greifbares, während doch vor der Hand erst der Grund gelegt werden mußte, auf dem das große Gebäude aufgebaut werden sollte. Aber welches ist der Zweck dieser Vereinigungen? Darüber werde ich mich nun eines Weiteren auslassen.

Wenn wir durch die großen und kleinen Officinen großer und kleiner Städte gehen, so haben wir leider häufig die Thatsache bestätigt, daß da, wo heute zehn Arbeiter wegen ungenügender Bezahlung die Condition verlassen, morgen die doppelte Zahl sich andrängt, um später selbst wieder Zeuge desselben Experiments zu sein. Es wird geschimpft und räsonnirt, ohne sich weiter um den Grund dieser traurigen Erfahrungen zu kümmern. Aber welches ist der Grund? Dieser liegt sehr nahe. Theilweise ist es Noth, theilweise ist es Mangel an Selbstachtung, zum großen Theil aber ist es das Bewußtsein, in seinem Fache (meistens ohne sein Verschulden) nicht recht fest zu sein. Mancher, der dies liest, wird die Nase rümpfen; ich glaube aber, es wird besser sein, das Kind beim rechten Namen zu nennen, anstatt Honig um den Mund zu streichen und bloß andeutungsweise entfernt darauf hinzuzielen. Diese drei Ursachen zu entfernen, ist, meines Dafürhaltens, der Zweck der Vereinigungen. Wie aber hat dies zu geschehen? Nehmen wir zuerst das bittere Zwangsmittel, die Noth. Die Vereine haben die Pflicht, in Nothfällen ehrenwerthen Collegen mit Vorschüssen beizuspringen, damit sie nicht genöthigt sind, trotz innerm Widerstreben das Fleisch zu kreuzigen und sich auf Gnade und Ungnade in des Arbeitgebers Arme werfen zu müssen. Die zweite Ursache wird in der Regel aus der dritten geboren. Hier hat das Vereinsstreben ein weites Feld. Durch gute technische Vorlesungen und tüchtige Fachlectüre ist dem schwachen Arbeiter theoretisch beizuspringen,

*) Unter dieser Rubrik wird der Verfasser eine Reihe von Artikeln folgen lassen.

und zu praktischer Ausbildung wird jedes brave Vereinsmitglied dem weniger fertigen Kollegen bereitwillig die Hand bieten; denn jeder Stein, der zum Baue getragen wird, hilft dazu, das Gebäude majestätischer zu machen. Dadurch schwächt man die zweite Ursache bedeutend ab, wird sie jedoch nicht gänzlich beseitigen. Dem abzuhelfen ist nun ganz allein Sache des Vereins: durch anziehende, interessante Vorträge die Vereinsversammlungen angenehm, zum Bedürfnis zu machen. Dadurch wird das Gesellschaftliche im Kollegen rege, aus der Gesellschaftlichkeit entsteht die Collegialität, und ehe man sich's versteht, ist ein Kreis tüchtiger, braver Kollegen gebildet, die im Bewußtsein ihrer moralischen Kraft durch Dick und Dünn mit hindurchmarschiren und auf diese Art erreichen, was sie auf andern Wege höchstens nur durch Extreme und dann auch nur auf Zeit bewirken würden. Ein solcher Colleague aber, im Bewußtsein seines eigenen Werthes, im Hinblick auf die Achtung seiner übrigen Kollegen, wird lieber zeitweilig seine Bedürfnisse bis auf ein Minimum einschränken, ehe er einen Schritt thut, wie er eben erwähnt wurde. In einem meiner nächsten Artikel werde ich einen Plan entwickeln, auf welche Weise ich mir das Vereinswesen am segensreichsten denke. Für heute collegialischen Gruß und nichts für ungut!

N. S.

Technisches.

Buchdruck mittelst elektro-magnetischer Kraft. Ein englisches Genie hat in der neuern Zeit den Elektromagnetismus auch dem Buchdruck dienstbar zu machen gewußt. Die Construction der für den elektromagnetischen Druck bestimmten Presse weicht von allen uns bis jetzt bestimmten Formen gänzlich ab und ist in Wesentlichem folgende: Auf einem soliden eisernen, einem Tisch ähnlichem Gestelle ruht ein Fundament, welches so groß ist, daß beide Formen eines Bogens aufgelegt werden können. Quer über die Mitte dieses doppelten Fundaments liegt eine Achse, welche in an den Außenwänden des Gestells befestigten Lagern geht. Mit dieser Achse ist der Tiegel verbunden, auf den die zu bedruckenden Bogen gelegt werden und der zugleich den Deckel bildet. An der einen Seite des Tiegels tritt eine Handhabe hervor, mittelst welcher er, nachdem die Form aufgetragen und der Bogen aufgelegt, abwechselnd auf die rechts und links stehende Form gelegt wird. An jedem äußern Ende des Fundaments ruhen zwei Elektromagneten auf Blöcken, welchen mittelst Stellerschrauben nach Bedürfnis eine veränderte Lage gegeben werden kann. Am äußern Ende des Tiegels ist die Armatur angebracht, welche nach dem Zuschlagen des Tiegels,

resp. Deckels, unmittelbar über den Elektromagneten zu liegen kommt. Der Elektrotom, welcher den elektrischen Strom nach rechts und links abwechselnd schließt und unterbricht, geht von der Achse des Tiegels aus. Jeder Elektrotom ist durch eine Feder mit einem der Pole einer Volta'schen Batterie verbunden, welche ihren Sitz am füglichsten unter dem Fundament im Gestelle hat; der andere Pol der Batterie ist mit dem einen Ende der Drahtumwicklung des Magneten, oder der Leitung, verbunden; die anderen Enden der letztern stehen je mit einer der zwischen den Elektrotomen an der Tiegelachse und den Elektromagneten an den Enden des Fundaments die Berührung vermittelnden Federn in Verbindung. Die Isolirung beider Federn wird durch die aus einem nichtleitenden Material bestehenden Keisten oder Blöcke, auf denen sie befestigt sind, bewirkt. An jeder Seite des Gestelles sind zwei cylindrische Büchsen befestigt, in welchen die das Gegengewicht für den Tiegel bildenden Federn liegen und deren obere Enden an Gelenkstützen an den äußeren Rändern des Tiegels gehen. Die Behandlung des Apparats ist in Kurzem folgende: Nachdem auf jeder Seite des Fundaments eine geschlossene Form in der gewöhnlichen Weise eingeklebt oder eingeschraubt worden, wird die Batterie mit den Elektromagneten und den Elektrotomen in Verbindung gebracht. Eine der Formen wird nun aufgetragen, und der Bogen auf den Tiegel gelegt. Mittelst der erwähnten Handhabe wird dieser wie der Deckel an der Handpresse zugeschlagen, wobei die Feder mit dem Elektrotom außer Berührung kommt und der elektrische Strom unterbrochen wird. In dem Augenblick, in welchem der Tiegel auf die Form zu liegen kommt, berührt die Zunge des Elektrotoms eine der Federn wieder, welche nun in Folge dessen ihre Magnete in Thätigkeit setzt. Die Armatur am vordern Rande des Tiegels liegt nun genau auf den Polen des betreffenden Magnets, wobei der Tiegel schnell angezogen wird und einen kräftigen Druck ausübt. Während dem wird die andere Form aufgetragen, der Bogen auf die entgegengesetzte Seite des Tiegels gelegt und, nachdem dies geschehen, der elektrische Umlauf durch das Heben des Tiegels unterbrochen; dieser wird auf die andere Form gewendet und der Proceß geht auf dieser Seite in der vorerwähnten Weise vor sich.

Bei der uns vorliegenden Patent-Specification ist von Zurichten und Nähmaschinen zwar nichts erwähnt, doch ist es wohl selbstverständlich, daß bei dieser Presse auch hierauf Rücksicht genommen worden ist.

Der Patentinhaber, ein Herr E. W. Harrison in Walworth, schildert das Arbeiten als sehr schnell, einfach und ohne besondere Kraftanstrengung.

C. A. F.

Correspondenzen.

München, 21. Januar. Löbliche Redaction! Als mir vor mehreren Wochen die Probemummer Ihres „Correspondenten“ zu Gesicht kam, besaßte ich mich, in Anerkennung des gesteckten Zieles, auf denselben sofort zu abonniren, indem ich in einem festen Zusammenhalten der Principale und Gehülfen allein das sicherste Mittel erkenne, unsere verrotteten Zustände zu verbessern, und ohne unnützes Zusammengehen Jener eine gründliche Heilung unserer Uebel durchaus nicht zu hoffen ist. Gestern Abend nun bekomme ich die drei ersten Nummern Ihres Blattes von der Buchhandlung zugesandt und finde mich beim Durchlesen derselben in Nr. 2 theils einmal mit Namen genannt, theils später indirect bezeichnet. Ich verkenne durchaus nicht, daß der Correspondent aus München bei Erwähnung meines Namens die löblichsten Absichten gefaßt und namentlich dadurch hat beweisen wollen, daß man auch noch in der jetzigen Zeit, begünstigt durch glückliche äußere Umstände, ohne ererbtes oder angeheiratetes Vermögen, von einem mit den Drangsalen des Lebens kämpfenden Seher sich zum Principal emporzuschwingen vermag: — Jeder möge daran denken, daß ein Diamant, welcher in einem Kieselsteine verborgen am Wege liegt, von den Meisten unbeachtet liegen gelassen, denjenigen, der ihn aufhebt und zu würdigen versteht, zum glücklichen Manne macht; — aber es drängt mich auf der andern Seite, mit den hiesigen Verhältnissen nur zu gut vertraut, hiermit öffentlich zu constatiren, daß ich von jener Correspondenz nicht das Mindeste gewußt und den Verfasser

derselben nicht kenne; ich ersuche deshalb die löbliche Redaction, mir dasselbe zu bestätigen*). Wer mich zwar näher kennt, meine Freunde wie meine Feinde — ich glaube auch in Leipzig von den Ersteren noch welche zu besitzen —, weiß, daß mein Ehrgeiz nicht darin besteht, durch Nennung meines Namens vor meinen übrigen Kollegen glänzen zu wollen, sondern durch möglichst gute Arbeiten in meiner Branche den nachahmenswertheften Vorbildern nachzustreben; — aber gerade hier, in loco, muß ich besirchten, daß man mich im Geheimen für den Verfasser obiger Correspondenz hält oder wenigstens für Den, welcher zur Abfassung derselben auf irgend eine Weise Einfluß geübt hat. Warum? weil ich mißtrauisch geworden bin; weil ich schon eigenthümliche Erfahrungen gemacht, die in anderen Städten wohl nicht leicht vorkommen mögen. Ich will eine davon beispielweise erzählen. Viele Jahre lang arbeitete ich für eine Privatgesellschaft, deren Director mir ausdrücklich einer ausnahmsweise hohen Preis* bewilligte, wofür ich mich jedoch verpflichten mußte, kleine Gegenleistungen, in Abgabe von Schriften zc. bestehend, welche die Gesellschaft für ihre Zwecke bedurfte, unentgeltlich für dieselbe zu liefern. Ein „Mengdichinales“ in jener Gesellschaft fand für gerathen, sich einmal bei einem andern Principal um die laufenden Preise zu erkundigen; dieser setzte nun für die betreffenden Arbeiten einen wahren „Buchhändlerpreis“ an, welches

*) Was wir hiermit thun.

denn zur Folge hatte, daß ich bedeutend heruntergeschraubt wurde. Dies war ein Factum, welches wohl in anderen Städten auch vorkommt und darum nichts Absonderliches bietet, außer daß diese „schöne“ Arbeit den Gehilfen zu einer „weniger schönen“ gemacht wurde. Doch was geschah weiter?

Dieselbe Gesellschaft, von welcher ich oben gesprochen, wollte aus Ersparniß-Rücksichten eine neue bedeutende Arbeit keinem hiesigen Principal überlassen, sondern dieselbe in ihren eigenen Localitäten mit eigens dazu angeschafften Pressen drucken. Dazu bedurfte sie guter Drucker und diese konnte sie nur erlangen, wenn sie gegen Erhöhung des Arbeiterlohnes solche ihren bisherigen Principale abspenstig machte. Dieses Manöver gelang: — zwei in guter Condition stehende Drucker verließen ihre bisherige Stellung, um jener Gesellschaft zu dienen.

Nachdem die Arbeit beendet, kam die Zeit der Generalversammlung heran, an welcher Gehilfen und Principale Theil nahmen. Auch ich war zugegen. Nachdem die ersten Gegenstände erledigt, bringt der Vorsitzende plötzlich ein Gesuch um Unterstützung zweier Druckergehilfen vor, welche verheirathet, jetzt durch Aufhören ihrer Arbeit dem drückendsten Mangel preisgegeben seien. Dieses Gesuch rührte von jenen zwei Gehilfen her, welche der mehrerwähnten Gesellschaft gedient und um geringer Preis-erhöhung willen ihre guten Plätze verlassen hatten. Ich konnte mich bei der Discussion über die Bescheidung dieses Gesuches nicht der Aeußerung enthalten, „daß jene zwei Gehilfen dadurch, daß sie einer Privatgesellschaft dienten, ihre Existenz, welche vorher gesichert gewesen, selbst auf's Spiel gesetzt und auch die Principale benachtheiligt hätten, indem die Gesellschaft, sobald sie nicht willfährige Individuen gefunden, die Ausführung jener Arbeit irgend einem Principal hätte übertragen müssen; überhaupt sei das ganze Verfahren derselben eine Schmutzerei gewesen, da sie, um billiger gedruckt zu bekommen, verheirathete Leute aus ihren gesicherten Stellungen gerissen und sie nun verlassen habe.“ Diese Aeußerung, in einer Generalversammlung gesprochen, war natürlich ein internum, welches nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt war; nichtsdestoweniger wurde sie von einem jener Drucker der Gesellschaft mitgetheilt; letztere beeilte sich, von einem Principal die Wahrheit meiner Aeußerungen constatirt zu sehen; dieser entblödete sich nicht, das in einer Generalversammlung in Interesse der Principale und Gehilfen Gesprochene, wahrscheinlich in der Hoffnung, dadurch für sich etwas zu profitiren, der Gesellschaft genau mitzutheilen, und die Folge davon war, daß die Gesellschaft die beiden Gehilfen (wenn ich nicht irre, ganz gewiß will ich es nicht behaupten) nun so lange beschäftigte, bis sie wieder ein Unterkommen fanden, mir aber (dies weiß ich ganz gewiß) für mein ungewaschenes Maul alle Arbeit entzog.

Hic Rhodus, hic salta! Ich meine aber, die Geschichte ist sehr lehrreich, denn sie zeigt, daß Principale und Gehilfen sich auch zum Schaden eines ihrer Genossen verbinden können; sie zeigt, daß dadurch gute Arbeiten ohne Noth zu „Buchhändler-Erzeugnissen“ herabgedrückt werden; sie zeigt uns aber auch, daß ein solcher Vorgang gar nicht möglich gewesen wäre, wenn Principale und Gehilfen, einig unter einander, dem Aufstehen jener Gesellschaft widerstanden hätten; — leider waren sie zu traurigen Denuncianten herabgesunken. — Und nach solchen Erfahrungen, die ich gemacht, möge man mir es nicht verübeln, wenn ich bei Nennung meines Namens mich eines gewissen Unbehagens nicht erwehren kann und mir den Rücken zu decken suche.

G. R. Schürich.

* **Frankfurt a. M.**, im Januar. In den Ruf: „Glück auf!“ zur Gründung Ihres „Correspondenten“ stimmen auch wir ein, und um so mehr, als wir schon glaubten, es würde sich Niemand mehr bereit finden lassen, so ein Unternehmen ins Leben zu rufen, dem Indifferentismus der Collegen gegenüber, den diese an den zuletzt erschienenen „Mittheilungen“ gezeigt. Wir wünschen Ihrem „Correspondenten“ eine recht zahlreiche Bethheiligung sowohl in Beziehung auf Ausbreitung als Bezirkerstattung; Letzteres um so dringender, als wir recht innig durch dieselbe verbunden werden möchten, und so auch aus allen Gauen unseres Vaterlandes immer etwas zu hören, wenn möglich aber nur Erfreuliches. — Nachdem die hiesigen Geschäfte im vorigen Jahre um zwei Firmen sich vermehrt haben und im Anfang dieses Jahres abermals zwei dazu kamen, zählen wir seitdem im Ganzen 26-Geschäfte. — Seit mehreren Wochen hat sich hier eine „Typographie“ gegründet, welche etliche 20 Mitglieder zählt und unter der Art und Weise, wie dieselbe sich gründete, auf eine größere Bethheiligung nicht rechnen dürfte. Doch wollen wir das Gegentheil hoffen und ihr alles Gute wünschen. — Den 17. Januar fand hier ein geselliges Vergnügen statt, welches die Theilnehmer in jeder Hinsicht befriedigte; die Comitémitglieder aber hätten eine größere Bethheiligung von Seiten der Collegenenschaft gewünscht.

□ **Berlin**, 26. Januar. Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß eine Vereinigung der Buchdrucker Berlins neben derjenigen, welche durch

die Kranken = z. Basse gebildet wird, Noth thue und Nutzen stiften könne, hat eine Anzahl Collegen hier selbst einen Verein gegründet, der sich die Förderung der Interessen unseres Gewerbes nach den verschiedenen Richtungen hin zur Aufgabe macht, das Gefühl unserer Zusammengehörigkeit zu stärken sich vorsetzt und seine Mitglieder in besonderen Nothfällen nach Kräften unterstützen will. Die Erwartungen, zu denen das Unternehmen berechtigte, haben sich in der That erfüllt: von einer kleinen Zahl Willenskräftiger in's Leben gerufen, hat der „Berliner Buchdrucker = Gehilfen-Verein“ gegenwärtig, nach Verlauf weniger Wochen, bereits gegen 300 Mitglieder, und es steht zu erwarten, daß derselbe bald den ganzen großen hiesigen Collegenkreis umfassen wird. Der Verein entwickelt eine erfreuliche Thätigkeit, und neben wissenschaftlichen Vorträgen, mit denen er, soweit seine eigenen Kräfte nicht hinreichen, anderweitig bereitwilligst unterstützt wird, bietet die Behandlung technischer Gegenstände ein weites Feld. Man darf sich wohl der Hoffnung hingeben, daß zu den guten Folgen einer solchen Vereinigung zunächst auch die Abwendung der Gefahr einer Verschlechterung der Lage des Gehilfenstandes gehören werde, indem dadurch, daß man sich in größerer Zahl kennen lernt, daß man in Gemeinschaft Mißstände zu besprechen und festzustellen Gelegenheit hat, daß man sich als verbunden ansieht, einander mit Rath und That zur Seite zu stehen, — indem durch alles dies eine Abwehr geschaffen wird gegen das Schlimme, das theilweise eingerissen ist, so lange als wir in der Vereinzelnung dastanden. — Wir werden über den Verein fernere gelegentliche Mittheilungen machen und glauben mit gegenwärtiger ein gesundes Lebenszeichen von Berlin gegeben zu haben.

△ **Hannover**, im Januar. Wie an anderen Orten, so beginnt man auch hier sich zu regen. Die oft drückenden materiellen Verhältnisse in den verschiedenen Druckereien haben zum Nachdenken erweckt, und nachdem man in reiflicher Erwägung der Stellung des Buchdruckers von sonst und jetzt gefunden hat, daß den Uebelständen wohl abzuhelfen wäre, wenn nur alle Collegen überhaupt ernstlich erst den Willen dazu hätten (denn wozu nützt die Erkenntniß eines Fehlers, wenn nicht der Versuch zu seiner Besserung gemacht wird); so wählten also fast sämmtliche hiesige Buchdruckereien und Schriftgießereien je einen Vertrauensmann, und diese sind nun zusammengesetreten, um fortan in wöchentlichen Sitzungen das Interesse der Collegen zu überwachen und den socialen Bestrebungen einen bestimmten Ausdruck zu geben. Wie nützlich eine solche Einrichtung ist, liegt klar auf der Hand, denn wirklich viel Unkraut ist auszujäten und würde bald Alles überwuchern, wenn nicht durch einheitliche Bestrebungen seinem Wachsthum ein Ziel gesetzt wird. Natürlich stehen bei uns die materiellen Verhältnisse vorläufig an der Spitze, obwohl diese eigentlich nur eine Folge anderer Uebel sind und sich durch Hebung letzterer von selbst ändern würden; doch müssen wir unsere Thätigkeit auch nach der andern Seite hinrichten, nämlich das zu befestigen, was wir etwa zu erlangen hoffen dürfen. Eine Lebensfrage für uns sowohl wie für die ganze Welt ist das Lehrlingsystem, denn es entscheidet sich hierbei, ob Gutenberg's Erfindung in freier Fortentwicklung die Welt ferner beglücken, oder ob sie, ein Werkzeug in den Händen Einzelner, diesen Segen in einen Fluch umwandeln soll — und das hieße wahrhaftig nicht in dem Sinne unseres Meisters handeln, der ja doch sein ganzes Lebensglück für das Wohl der Menschheit einsetzte, wenn wir kampflös zusähen, wie sein Opfer umsonst gewesen und sein Werk auf oft gewissenlose Weise ausgebeutet wird. Und habe ich nicht Recht, wenn ich behaupte, das jetzige Lehrlingswesen könnte solche Folgen für die Kunst zurückschaffen? Wird bei Annahme von Lehrlingen wohl auf ihre geistige Fähigkeit gesehen? wird während ihrer Lehrzeit wohl etwas Großes für ihre Ausbildung gethan? Wir müssen alle diese Fragen mit „Nein“ beantworten; nur um möglichst großen Gewinn durch sie zu erzielen, werden sie in vier, resp. fünf Jahren ausgelernet und dann in die Welt hinausgestoßen, unbekümmert, ob sie in dieser Zeit tüchtig genug geworden sind, um sich selbst forthelfen zu können. — Was haben wir von diesen zu erwarten?? Hier muß vor allen Dingen geholfen werden, selbst wenn es Opfer kosten sollte; mit diesem Uebel schwinden alle anderen von selbst. Aber soll nachhaltig reformirt werden, so muß diese Reform unser ganzes Vaterland umfassen, alle deutschen Collegen müssen wie Brüder zusammentreten; dann können wir auf eine Erreichung unseres Zieles hoffen, dann erfüllen wir auch das Testament unseres Meisters, indem wir unseren Pflichten gegen die Mitwelt nachkommen.

W **Hannover**, 22. Jan. Lange haben wir ein Organ, das unseren allseitigen Interessen Rechnung zu tragen die Aufgabe hat, schmerzlich entbehrt. Eingedenk dessen wollen wir jetzt freudig unsere Hand dem neuen „Correspondenten“ zur Unterstützung darbieten: wir wollen sowohl durch rege Bethheiligung am Abonnement, als auch durch geeignete wahrheitsgetreue Correspondenz = und andere Artikel zur Förderung und zum Nutzen der Sache nach Kräften beitragen, und hoffen ein Gleiches

auch von den Collegen aller anderen Städte unseres großen deutschen Vaterlandes. Dann wird das begonnene Unternehmen unter einer umsichtigen Redaction gedeihen und Früchte bringen, und der „Correspondent“ wird die Aufgabe, die er sich gestellt — die Collegialität zu wecken, das geistige und materielle Wohl zu fördern — gewiß erfüllen, und unsere jetzt so tief gesunkenen Verhältnisse werden sich bald besser gestalten. — Zuvörderst erlaube ich mir Ihnen einen kurzen Bericht über die hiesigen collegialischen Verhältnisse zu geben. Unter den hiesigen Buchdruckern und Schriftgießern besteht schon seit Jahren ein Verein, der „Gutenbergverein“, gestiftet zum Zwecke der Förderung des geistigen und materiellen Wohles derselben. Der Verein zählte am Johannisfeste vorigen Jahres 215 Mitglieder, 27 mehr als am Johannisfeste des Jahres 1858. Jeder Buchdrucker und Schriftgießer kann in denselben aufgenommen werden,

und hat das neue Mitglied ein Eintrittsgeld von 5 Sgr., außerdem einen monatlichen Beitrag von 2 1/2 Sgr. zu zahlen. Der Verein hält regelmäßig jeden Sonnabend eine Versammlung ab. Er besitzt eine reichhaltige Bibliothek der besten Werke und bezieht die gediegensten deutschen Zeitschriften der Gegenwart. Zur Erhaltung und Förderung des collegialischen Lebens werden von Zeit zu Zeit, namentlich aber zu Johannis und Weihnachten, gemeinschaftliche Vergnügungen Seitens des Vereins veranstaltet, zu welchen jedes Mitglied freien Zutritt hat. Collegen, welche nicht Mitglieder des Vereins sind, haben keinen Zutritt. Aus Mitgliedern des Vereins hat sich auch ein Gesangsverein gebildet, der unter Leitung eines tüchtigen Dirigenten, ebenfalls Mitglied des Gutenbergvereins, gute Fortschritte macht. Letzterer besitzt zwei alte Collegen als Ehrenmitglieder.

M a n n i c h f a l l i g e s.

— Cartes de visite amusantes. Diese Visitenkarten haben sich in London als eine gute Speculation erwiesen. Sie werden mit allerlei phantastischen und komischen Zeichnungen bedruckt, während man in der Mitte einen weißen Raum für den Namen läßt. (Z. B.: Herr N. ist freundlichst ersucht, uns heute zum Thee mit seiner Gegenwart zu beehren.) Aus der Hand guter Künstler kommend, dürften diese Karten, hauptsächlich für Mittag- und Abendessenpartien, auch in Deutschland populär werden.

— Wie verlautet, will man in London den Versuch machen, den „Almanach de Gotha“ durch einen andern vollständigern zu verdrängen.

— Der Herausgeber der „Bibliothek technischer Wissenschaften“, Verlagsbuchhändler Karl Mäcken in Neutlingen und Stuttgart, hat von dem Großherzoge von Baden in Anerkennung seiner Bestrebungen auf diesem Gebiete eine werthvolle Brillantnadel erhalten.

Im Verlage von E. A. Seemann in Leipzig erscheint demnächst eine „Geschichte der Plastik“ von Professor W. Lübke in Zürich, eine wahre Perle unter den Schriften dieses Genres. Das Werk ist, wie es von diesen genialen Künstler und Gelehrten nicht anders zu erwarten stand, mit einer großen Anzahl prachtvoller Holzschnitte nach den berühmtesten klassischen Meistern geziert, und auch der äußerst saubere Druck (von E. Grumbach in Leipzig) macht es zu einer Zierde jeder Gelehrten- oder Künstler-Bibliothek. Wir wünschen dem kunstsinigen Herrn Verleger einen recht gedeihlichen Erfolg seines werthvollen Unternehmens.

— (Curiosum.) In einer Leipziger Chronik von 1778 liest man S. 216 wörtlich Folgendes: „Im Jahre 1627 am 5. Febr. sollte eine Hochzeit gehalten, und eine Jungfer mit einem Buchdruckergefallen getrauet werden. Ob nun wohl die eingeladenen Hochzeitgäste kamen, so ist doch der Bräutigam aussen geblieben, und mußte also der Kirchgang und die Trauung unterbleiben. Es haben aber die Hochzeitgäste nichts desto weniger der Braut geschenkt, bey der angestellten Mahlzeit sich lustig erzeigt, und mit einander gegessen und getrunken.“

Leipzig, 25. Jan. (Allgemeine Arbeiter-Angelegenheit.) Hier in Leipzig hat sich ein etwas unerquicklicher Streit erhoben. In einer der letzten Nummern des hiesigen „Tageblatts“ bestritt in einem Aufsatze Jemand den Arbeitern das Recht, sich als besonderer Stand zu geben, und wies bei Erwähnung einer in den letzten Monaten stattgehabten Arbeiterversammlung in jetzt noch hier und da beliebter Weise auf „leise Erinnerungen Gott sei Dank verschwundener

Jahre“ unter den Arbeitern hin. Der Artikel rief eine Erwiderung des Comité hervor, in welcher die Behauptungen desselben in zum Theil sehr treffender Weise zurückgewiesen und der Standpunkt der Arbeiter gewahrt wurde; u. A. fand man in dem Passus von der „leisen Erinnerung“ des provocirenden Schriftlers eine Denunciation gegen den Arbeiterstand. Da nun das „Tageblatt“ in seiner bekannten Unparteilichkeit dieser Erwiderung seine Spalten verweigerte, so wanderte dieselbe in die „Mitteldeutsche Volkszeitung“. — Darauf empörte sich der Verf. des ersten Artikels nochmals im Tageblatt, geberdete sich trotz seiner Anonymität als eine Jedermann bekannt sein müßende Persönlichkeit, sprach von „Lächerlichkeit, die ihm Denunciationsfucht zutraue,“ von „Rücksichtslosigkeit und Unanständigkeit gegen das Gesamtpublikum, welche eine öffentliche Züchtigung verdiene“ u. c. In der heutigen „Mitteldeutschen Volkszeitung“ befindet sich abermals eine Erwiderung, worin gesagt wird: es sei ein Glück für den Verf. der erwähnten Artikel, daß der Schleier der Anonymität ihn decke, da er sonst unfehlbar ein Gegenstand öffentlichen Spottes werden müsse; seine übrigen Expectationen überlasse man ruhig dem gesunden Sinne des Publikums zur Beurtheilung. — Bis hierher ist dieser Conflict geblieben, und die Arbeiter warten darauf, was der Herr —r weiter beginnen wird.

— In der Versammlung des Arbeiter-Bildungsvereins in Stuttgart am 18. Januar traten diesem Vereine 232 Personen bei. Die Besichtigung des Arbeitertags in Leipzig wurde vorläufig abgelehnt und es dem Ausschuss überlassen, das bezügliche Schreiben des Leipziger Comité zu beantworten. — Noch im Laufe der Woche soll daselbst ein „Arbeiter-Museum“ eröffnet werden.

Lodesfall. Am 27. Januar starb hier der Setzer Robert Berndt, Mitglied der Gehilfen-Deputation, im 34. Lebensjahre, nachdem er nur wenige Jahre vorher, und zwar verheirathet, aus Wien hierher zurückgekehrt war. Seine Gattin, eine geborene Wienerin, ging ihm bereits im vorigen Sommer in die Ewigkeit voran.

Leipzig. Durchreisende bis 30. Januar.

Setzer: Bentel aus Mannheim, von Naumburg. — Opfermann aus St. Petersburg, von Naumburg.

Briefkasten.

Herr F. F. in Wien: Für diese Nummer leider zu spät. — Herr W. K. in Wien: Wie sollen wir es anfangen, „bei solchen Sachen vorsichtiger zu Werke zu gehen?“ Wir verstehen unter 1 Bogen Folio 4 Seiten. Uebrigens herzlichen Dank. — Herr L. D. M. in Graz: Besten Dank. — (In Wien in Wien: Wird benutzt. — Herr R. L. in S—n: Schönsten Dank. Die Aussprüche neutralitätslicher Weisheit mit außerordentlichem Vergnügen gelesen. Wir vertrauen völlig. Das zuletzt Berührte bis jetzt beim Aiten.

A n z e i g e n.

Ein Schweizerdegen,

[20

der befähigt ist, eine kleine Buchdruckerei selbständig zu leiten, wird zum baldigen Antritt nach auswärts gesucht.

Näheres auf frankirte Zuschriften durch die Expedition dieses Blattes.

Unterzeichneter hat zwei **Sagar**-Pressen, so gut wie neu, 21/28“ und 19/26“ zu verkaufen und ertheilt auf frankirte Anfragen nähere Auskunft.

G. Rahn, Buchhändler in Berlin, Blumenstr. 50a. Lager engl., franz. und deutscher Buch- und Steindruckfarben und Utensilien. [21

Fortbildungs-Verein für Buchdrucker.

Heute, Freitag, 6. Februar, Vortrag des Herrn Richard Schurig über: **Astronomie.** [22

23] **Zu vermietthen.** Den Herren Collegen empfehle eine meublirte, separate und mit Gartenansicht versehene geräumige Schlafstube. Auf Verlangen auch mit Kost. **Lauchaer Straße 2, 4. Etage links.**

Alle Zusendungen u. aus Berlin erbitten wir uns durch unsern dortigen Commissionär Herrn **G. Rahn**, Buchhändler, Blumenstraße 50a. Die Redaction.

Alle Einsendungen u. erbitten wir uns durch die Expedition unseres Blattes, Herrn A. Waldow's Buchdruckerei in Leipzig. Inserate werden pro zweispaltige Bourgeois-Zeile mit 1 Ngr. berechnet. **Die Redaction.**

Verantwortliche Redacteurs und Herausgeber: Julius Secht in Leipzig und David Grefner in Reudnitz. — Selbstverlag der Herausgeber. — Druck von Alexander Waldow in Leipzig.